

Woher kommt der Glaube an die "Orte der Kraft"?

Die Vorstellung von Energielinien und Kraftorten ist eine Erfindung der Esoterik des 20. Jahrhunderts. In der irischen Dichtung vorgezeichnet, hatte diese Idee starken Einfluss auf die "Mystiker" des Nationalsozialismus. Auch diese suchten bereits alte germanische "Orte der Kraft". Fantasiegeschichten der 1960er-Jahre über das mythische Atlantis griffen die Idee der Energielinien und Kraftorte auf. Was als Romanidee begonnen hatte, wurde von den Anhängern der Esoterikwelle bald als Wirklichkeit gewertet. Noch nicht lange also suchen und "entdecken" Rutengänger und Pendler diese Quellen der Kraft von unten. Sie erhoffen alles Gute von der Kraft der Erde. Doch existieren diese Kräfte nur in den Köpfen der Strahlengläubigen.

Die wahre "Kraft" der Kirche

Für Christen sind Kirchen "Orte der Kraft", insofern sie zum Gebet und zu Zeiten der Stille vor Gott



Kraft empfängt, wer in der Stille der Kirche Zeit für das Gebet findet.

einladen. Der Christ erhofft spirituelle Stärkung nicht durch Energien, Schwingungen oder Erdkräfte, sondern er bezieht die Kraft aus der Begegnung und der Beziehung zu Gott. Grundsätzlich muss der Gläubige dazu keinen besonderen Ort aufsuchen, denn Jesus selber

hat gesagt, dass der Vater "im Geist und in der Wahrheit" angebetet wird. Die äußere Gestaltung eines Ortes, ein sakraler Raum, der von der profanen Welt abgetrennt ist, kann die Sammlung jedoch fördern, und die Symbole und Zeichen, die an solchen Orten angebracht sind, erinnern den Gläubigen an die geistigen Wirklichkeiten. Der Christ wird dabei sein Andenken immer an Gott richten, und im Gebet um den Heiligen Geist heißt es auch: "Komm, du Geist von oben".



"Die aber, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt." Jes 40, 31

Quellen (Auswahl):

Devereux, Paul, Der heilige Ort, Baden und München 2006

Kozljanic R. J., Der Geist eines Ortes, München 2004

Magin, U., Geheimwissenschaft Geomantie, München 1996

Pennick Nigel, Handbuch der Geomantie, Saarbrücken 1985

Eine kirchliche Stellungnahme zum Thema "New Age" hält weitere Informationen für Sie bereit:

"Jesus Christus, der Spender des lebendigen Wassers. Überlegungen zu New Age aus christlicher Sicht", Rom 2003. Dieses Schreiben kann als PDF-Datei auf folgender Internetadresse heruntergeladen werden: <http://nazaret.juengergemeinschaft.at> (downloads)

Impressum: P. Dr. Clemens Pilar COP
Gebrüder Lang Gasse 7, A - 1150 Wien
clemenspilar@gmx.at Tel. u. Fax: 01/893 43 12 47
homepage: <http://nazaret.juengergemeinschaft.at>
Für Deutschland: Pfr. Martin Ramoser, Hofberg 9,
D-94419 Reisbach, FAX: 08734 - 932921
E-Mail: martin.ramoser@vr-web.de

Stichwort

Orte der Kraft?

Im Zuge der Esoterikwelle ist es Mode geworden, mit Hilfe von Pendel oder Wünschelrute "Orte der Kraft" zu suchen. Angeblich hätten schon die Menschen in den vorchristlichen Kulturen diese besonderen Energien der Erde gespürt und mit Vorliebe an solchen Energieplätzen ihre Kultorte und Tempel errichtet. Auch die Christen hätten diese Energien gesucht und deshalb ihre Kirchen mit Vorliebe an



In alten Gemäuern orten Rutengänger und Pendler mit Vorliebe besondere "Kräfte".

die Stelle der alten heidnischen Kultplätze gesetzt. Weiters habe man im Kirchenbau energetische Gegebenheiten berücksichtigt, um so diese Kräfte optimal für Predigt und Messfeier zu nützen. Pendler und Rutengeher suchen dann solche Energielinien oder Kraftplätze auch innerhalb der Kirche und "finden" sie häufig unter der Kanzel oder in Altarnähe. Tatsächlich schlage das Pendel oder die Wünschelrute an diesen Plätzen am stärksten aus.

Haben die Christen also ihre Kirchen wirklich an solchen Orten gebaut, wo besonders starke "Erdkräfte" auf den Geist des Menschen wirken? Hat man schon in vorchristlicher Zeit solche "Kraftorte" gekannt?

Wo bauten Christen ihre Kirchen?

Richtig ist, dass im Zuge der christlichen Mission nicht selten an der Stelle alter heidnischer Heiligtümer oder Kultorte christliche Kirchen gebaut wurden. Manchmal wurden sogar die alten Heiligtümer einfach überbaut. Diese Praxis sollte es der einheimischen Bevölkerung leichter machen, die alten Kulte aufzugeben und das neue Christentum anzunehmen.



Die Kathedrale in Syrakus (4. Jhdt.): Man ummauerte einfach den alten griechischen Tempel. Noch heute sieht man dessen alte Säulen.

Im Zuge der Mission war es Ziel, alle Kulturen mit dem Evangelium zu durchdringen, auch bestehende Formen, wo dies möglich und

sinnvoll war, zu integrieren, ohne deshalb dem heidnischen Denken zu unterliegen.



Weder die alten Völker noch die Christen hatten allerdings bei der Errichtung ihrer sakralen Stätten "Erdenergien" im Sinn. Sakrale Stätten der Heiden wurden an Orten errichtet, die entweder optisch oder geographisch in einer bestimmten Weise auffällig waren (Bergeshöhen, Quellen, Höhlen, besonders geformte Felsen ...) oder an Stätten, an denen man etwas Besonderes erlebt hatte (Jagdglück, erfolgreicher Kampf, ...). Ein Blick in die Bibel zeigt, dass auch Stammväter Israels solche Orte besonders kennzeichneten und zu kultisch bedeutsamen Plätzen machten, an denen sie eine besondere Gottesbegegnung hatten oder sich Bedeutendes ereignete (z.B. Gen 35, 14; Jos 4, 3f.). Die besondere Auszeichnung des Ortes lag nicht an einer besonderen Energiequalität der Erde, sondern in einer historischen Bedeutung.

Orientierung nach unten?

Abwegig ist die Behauptung, Christen hätten sich beim Kirchenbau nach unten orientiert, und besondere, aus der Erde kommende Kräfte nützen wollen. Ausgehend vom alten Weltbild vor Kopernikus dachte man sich die Erde im Zentrum des Universums. Umgeben von den Planeten und den höchsten Himmelsphären, war die Erde der nahezu niedrig-

ste Ort der Schöpfung. Unter der Erdoberfläche, so dachte man, sei nur noch die Hölle zu finden. Was von unten kam, konnte deshalb nichts Gutes sein.

Es genügt, die Gründungs-



Die Kirchen mussten früher "orientiert" (=geostet) sein, denn vom Osten her erwartete man den wiederkommenden Christus.

geschichten oder Gründungslegenden zu studieren, die auch heute noch erklären, wo und warum eine Kirche erbaut oder eine Wallfahrtsstätte gegründet wurde. Nie ist die Rede von bestimmten Energiequalitäten, nie wird erzählt, dass Rutengänger die Plätze für den Kirchenbau gesucht hätten. Häufig sind dagegen Berichte über bestimmte Ereignisse, Erscheinungen, Auffindung von Bildern, besonderen Begegnungen, die einen Ort besonders auszeichneten und die zum Bau einer Kapelle oder Kirche geführt haben.

Beim Kirchenbau selbst musste vor allem eine Regel beachtet werden: die Kirchen mussten "ge-ostet", d.h. in Richtung "Orient" ausgerichtet, sie mussten "orientiert" sein. Denn vom Osten her, so sagt die Heilige Schrift, wird einst Christus wiederkommen. (vgl. Mt 24, 27). So feierte der Priester die hl. Messe in Richtung aufgehender Sonne. Nicht "Energielinien" oder "Kraftfelder" bestimmten den Kirchenbau, sondern die Verheißung der Heiligen Schrift und die Ausrichtung auf Christus.